

Marc Bittner / Reinhold Gutschik

Der Diskurs über Wehrmachtsdeserteure anlässlich der Umsetzung des Deserteursdenkmals in Wien (2010–2013)

Einleitung

Jahrzehntelang stagnierte der Diskurs über Wehrmachtsdeserteure zwischen Marginalisierung und Abwertung, wobei Verweigerungs- und Entziehungshandlungen einfacher Soldaten bestenfalls als individueller Ausweg aus einer als unerträglich empfundenen Situation galten und in deutschen und österreichischen Nachkriegsgesellschaften Desertion mit dem Stigma des Verrats bzw. der Feigheit versehen war.¹ Durch die nationalsozialistische Propaganda und die Urteile der Militärjustiz wurde das Bild der Deserteure als „asoziale“, „unwertige“, „feige“, „kriminelle“ und „psychopathische“ „Verräter“ und „Kameradenmörder“ in der Gesellschaft verankert.² Diese Stigmata reichen noch weit in die Nachkriegszeit hinein.³

Den Hintergrund für diese Sichtweise bildete vor allem die dogmatische Vorstellung von einer „sauberen Wehrmacht“, die sich während des Nationalsozialismus nur einer militärischen Logik entsprechend und somit korrekt verhalten habe. Eine Umwertung erfuhr das Thema ab Mitte der 1990er Jahre durch die Wanderausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Während die Wehr-

1 Thomas Geldmacher, Von der Verweigerung des Gleichschritts. Deutsche und österreichische Wehrmachtsdeserteure nach 1945, in: Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, Nr. 2, 2008, S. 72–87, hier 72.

2 Dieter Knippschild, Deserteure im Zweiten Weltkrieg. Der Stand der Debatte, in: Ulrich Bröckling / Michael Sikora (Hrsg.), Armeen und ihre Deserteure. Vernachlässigte Kapitel einer Militärgeschichte der Neuzeit, Göttingen 1998, S. 222–251; Maria Fritsche, Entziehungen. Österreichische Deserteure aus der Deutschen Wehrmacht, Wien–Köln–Weimar 2004.

3 Geldmacher, Von der Verweigerung des Gleichschritts.

macht ihren Nimbus moralischer Reinheit verlor, wurde umgekehrt die Desertion aus dieser Wehrmacht von ihrem kategorischen Makel befreit.⁴

Bereits 1945 war zwar das „Aufhebungs- und Einstellungsgesetz“ erlassen worden, das alle NS-Urteile gegen ÖsterreicherInnen aufhob. Dieses Gesetz war jedoch nicht generalisierend gestaltet, sondern unklar und eingeschränkt, und die Rehabilitierung konnte nur über einzelne Ansuchen vollzogen werden. In den folgenden Jahren kamen weitere Gesetze hinzu, wie z. B. das „Opferfürsorgegesetz“ (1947), doch waren diese aufgrund strenger Kriterien und bürokratischer Hürden ebenfalls nicht umfassend.⁵

Erst Ende des 20. Jahrhunderts begann in Österreich die politische Debatte um die Rehabilitierung, bestärkt durch Organisationen, Forschungen und die Diskussionen in Deutschland. Die Gründe für diesen späten Zeitpunkt liegen vor allem im fehlenden öffentlichen und medialen Interesse und den negativen Bildern dieser Opfergruppe in der österreichischen Gesellschaft. Hinzu kamen „personelle und ideelle Kontinuitäten, etwa in der Justiz und in der Verwaltung“.⁶ Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes allerdings berücksichtigte bereits ab den 1960er Jahren unter den Formen des militärischen Widerstandes auch die Fahnenflucht und andere Arten der Entziehung (z. B. Selbstverstümmelung) in all seinen Arbeiten.

Das 2002 gegründete Personenkomitee „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“ veranstaltete jährliche Gedenkfeiern, und eine politische Debatte um pensionsrechtliche Ansprüche von Deserteuren wurde entfacht. Allmählich stieg auch das öffentliche Interesse, und dies führte zu einem Gesetzesantrag auf pauschale Rehabilitierung.⁷ 2005 wurde das „Anerkennungsgesetz“ beschlossen, ein Rehabilitierungsgesetz für Opfer der NS-Militärjustiz, das aus Sicht der Deserteure aber unbefriedigend war, da sie als Opfergruppe nicht ausdrücklich erwähnt wurden.

Am 21. Oktober 2009 wurden mit dem „Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz“ alle Urteile der NS-Militärgerichtsbarkeit pauschal aufgehoben. Die juristische Rehabilitierung aller Wehrmachtsdeserteure und Opfer der NS-Militärjustiz wurde damit ermöglicht.⁸ Weitere mediale Aufmerksamkeit gewann

4 Ebenda, S. 73.

5 Fritsche, Entziehungen.

6 Ebenda, S. 205.

7 Hannes Metzler, Die politischen Debatten um die Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärgerichtsbarkeit in Deutschland und Österreich, in: Walter Manoschek (Hrsg.), Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich, Wien 2003, S. 617–650.

8 Reinhard Moos, Das Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz 2009, in: Journal für Rechtspolitik, Nr. 3, 2010, S. 146–158.

das Thema durch die Ausstellung „Was damals Recht war ...‘ – Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht“, die 2009 in Wien, 2010 in Klagenfurt und 2011 in Dornbirn gezeigt wurde.

Der gesellschaftlichen, politischen und medialen Marginalisierung entsprechend, sind bis heute Gedenkstätten für Deserteure in Österreich nur vereinzelt zu finden und wenn, meist personenzentriert, wie in Bregenz, St. Radegund oder Goldegg im Pongau⁹. Als zentraler Ort für die NS-Militärjustiz kann Wien bisher nur zwei Gedenksteine in städtischer Randlage vorweisen (in Kagran und auf dem Zentralfriedhof). SPÖ und Grüne haben sich jedoch im Wiener Koalitionsübereinkommen 2010¹⁰ verpflichtet, ein Deserteursdenkmal zu errichten, der Ballhausplatz wurde als Standort festgelegt.¹¹

Deserteure in Österreich – Geschichtlicher Abriss

Mangels auch nur annähernd vollständiger schriftlicher Aufzeichnungen müssen die Zahlen in diesem Bereich hochgerechnet bzw. geschätzt werden. Die Zahl der Deserteure aus der NS-Wehrmacht liegt je nach Quellenlage und Definition bei etwa 300.000 Beschuldigten¹², 35.000 Verurteilten und 15.000 Hingerichteten¹³. „Geht die Zahl der Verurteilungen bereits in die Zehntausende, so muss die Gesamtzahl ein Vielfaches ausmachen. Eine große Anzahl der Verfahren wurde nicht zum Abschluss gebracht, weil die Deserteure nicht ergriffen wurden oder weil der Krieg zu Ende war.“¹⁴

Noch schwieriger zu rekonstruieren ist das Ausmaß des österreichischen Anteils. Thomas Geldmacher gelangt dabei zu einer Zahl von rund 4.000 österreichischen Wehrmachtsangehörigen, die von der NS-Militärjustiz wegen Fah-

9 Vgl. hierzu den Überblick des Personenkomitees, www.pk-deserteure.at/index.php?id=52 [zuletzt abgerufen am 1. 12. 2014].

10 Gemeinsame Wege für Wien, wien.gruene.at/uploads/regierungsuebereinkommen_gruenrot.pdf [zuletzt abgerufen am 1. 3. 2013].

11 Ärger über Auslobungstext für Deserteursdenkmal am Ballhausplatz, <http://derstandard.at/1361241351247/Aerger-ueber-Auslobungstext-fuer-Deserteursdenkmal-am-Ballhausplatz> [zuletzt abgerufen am 1. 12. 2014].

12 Benjamin Ziemann, Flüchten aus dem Konsens zum Durchhalten. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven der Erforschung soldatischer Verweigerungsformen in der Wehrmacht 1939–1945, in: Rolf-Dieter Müller / Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München 1999, S. 589–613.

13 Knippschild, Deserteure im Zweiten Weltkrieg; Ziemann, Flüchten aus dem Konsens zum Durchhalten.

14 Knippschild, Deserteure im Zweiten Weltkrieg, S. 223.

nenflucht verurteilt wurden, knapp die Hälfte davon zum Tode, die anderen zu meist langjährigen Haftstrafen. Tatsächlich vollstreckt wurden rund 60–70 Prozent der Todesurteile, so dass eine Zahl von 1.200 bis 1.400 österreichischen Deserteuren angenommen wird, die von der NS-Militärjustiz hingerichtet wurden. Die Zahl der Österreicher, die sich dem Dienst in der Wehrmacht erfolgreich entzogen, schätzt Geldmacher wesentlich höher (30.000 bis 50.000 Personen).¹⁵ Maria Fritsche spricht von 1.730 Todesurteilen für Fahnenflucht und 456 für Wehrkraftzersetzung sowie von 1.100 Hinrichtungen.¹⁶

Zum Begriff der Desertion

Die Rechtsordnung der NS-Justiz kannte zunächst „Fahnenflucht“ als Delikt: Der Fahnenflucht machte sich ein Angehöriger der Wehrmacht schuldig, wenn er sich „in der Absicht, sich der Verpflichtung zum Dienste in der Wehrmacht dauernd zu entziehen oder die Auflösung des Dienstverhältnisses zu erreichen, seine Truppe oder Dienststelle verläßt oder ihnen fernbleibt“.¹⁷ Als Sanktionen waren „lebenslanges oder zeitiges Zuchthaus“ oder aber die Todesstrafe vorgesehen.

Davon unterschieden wurde die „unerlaubte Entfernung“. Sie beging, wer sich seiner Truppe oder Dienststelle länger als drei Tage, im Felde länger als einen Tag, vorsätzlich oder fahrlässig fern hielt. Der Strafraum reichte hier von 14 Tagen Arrest bis zu zehn Jahren Haft. Der entscheidende Unterschied zur „Fahnenflucht“ bestand darin, dass der Beschuldigte eine „unerlaubte Entfernung“ für einen vorübergehenden Zeitraum, nicht aber dauerhaft geplant hatte.¹⁸

Ebenfalls im Nahebereich des Delikts „Fahnenflucht“ angesiedelt waren die „Selbstverstümmelung“ und die „Dienstentziehung durch Täuschung“. Wer solcherart der Dienstleistung in der Wehrmacht zu entgehen versuchte, konnte mit bis zu fünf Jahren Haft bestraft werden. Wenn durch die Tat ein Dienst in der Wehrmacht auf Dauer unmöglich wurde, drohte noch ein zusätzliches Jahr Haft.

15 Thomas Geldmacher, „Auf Nimmerwiedersehen!“ Fahnenflucht, unerlaubte Entfernung und das Problem, die Tatbestände auseinander zu halten, in: Manoschek (Hrsg.), Opfer der NS-Militärjustiz, S. 133–194, hier 188.

16 Fritsche, Entziehungen, S. 25.

17 Geldmacher, „Auf Nimmerwiedersehen!“, S. 137.

18 Ebenda, S. 138.

Drastisch verschärft wurden mit Kriegsbeginn diese Sanktionen durch die „Kriegssonderstrafrechtsverordnung“. Danach hatten die betreffenden Delikte pauschal den Charakter von „Zersetzung der Wehrkraft“, und damit waren sie mit der Todesstrafe bedroht.

Als „Zersetzung der Wehrkraft“ galten – neben anderen Tatbeständen – auch die öffentliche Aufforderung und die individuelle Anleitung zur Desertion sowie die Unterstützung von Personen, sich dem Dienst in der Wehrmacht zu entziehen. Auf diese Weise war auch die Zivilbevölkerung unmittelbar den Zielen von Wehrmacht und Kriegsführung insgesamt verpflichtet.¹⁹

Möglichkeiten für Deserteure, sich der Verfolgung durch die NS-Militärjustiz zu entziehen, wenn auch unter Lebensgefahr, waren:²⁰

- Überlaufen zum Gegner an der Kampflinie;
- Flucht ins neutrale Ausland (Schweden, Schweiz);
- Untertauchen im Hinterland.

Hinzu kam als weitere Möglichkeit die Integration in Widerstandsbewegungen, seien es Partisanenverbände in besetzten Gebieten oder Organisationen im Kerngebiet des Dritten Reichs.

Fragestellung und empirisches Untersuchungsdesign

Ausgangslage für die empirische Projektarbeit war die Frage, wie sich der Diskurs seit 2010 (Ankündigung eines zentralen Deserteursdenkmals in Wien durch die Wiener Stadtregierung) zu diesem geplanten Denkmal darstellt und welche Schlussfolgerungen sich aus den entsprechenden Analysen ziehen lassen. Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich daher von 2010 bis Ende 2013.²¹ Folgende empirische Schritte kamen zur Anwendung:

- *Aufarbeitung der politischen Debatte rund um das Deserteursdenkmal in Wien seit 2010*
Um zu ermitteln, wie sich die gewählten politischen VertreterInnen zum Thema positionieren, wurden die Protokolle der Nationalrats- und Ge-

19 Thomas Walter, „Schnelle Justiz – gute Justiz“? Die NS-Militärjustiz als Instrument des Terrors, in: Manoschek (Hrsg.), Opfer der NS-Militärjustiz, S. 27–52, hier 33 ff.

20 Geldmacher, „Auf Nimmerwiedersehen!“, S. 141 f.

21 Bedingt durch die Projektlaufzeit.

meinderatsdebatten im Untersuchungszeitraum inhaltsanalytisch ausgewertet.

- *Analyse der Medienkommunikation rund um das Deserteursdenkmal in Wien seit 2010*

Im zweiten Schritt wurde exemplarisch die Kommunikation österreichischer Tageszeitungen zum Thema „Wehrmachtsdeserteure“ einer systematischen Inhaltsanalyse unterzogen. Ausgewählt wurden dazu jeweils die beiden reichweitenstärksten, österreichweit erscheinenden Zeitungen aus dem Qualitäts- und dem Boulevardsegment: *Der Standard* / *Die Presse* bzw. *Kronen Zeitung* / *Österreich*.

Um die Bedeutung zu berücksichtigen, die dem Internet in Bezug auf gesellschaftliche Kommunikationsprozesse zukommt, wurden auch die Postings analysiert, die in Zusammenhang mit diesen themenbezogenen Beiträgen abgegeben wurden.

Die Einbeziehung des Internet in die Untersuchung trägt zunächst der Entwicklung der Medienlandschaft Rechnung. Sie bietet auch die Chance, die Bevölkerung zumindest in explorativer Weise unmittelbar zu Wort kommen zu lassen und in der Gesellschaft vorhandene Positionen analytisch zu erfassen. Damit entspricht sie den gestiegenen Möglichkeiten der BürgerInnen, sich aktiv in den Diskurs einzubringen.

Für die Medienanalyse bieten Postings im Vergleich zu herkömmlichen Leserbriefen außerdem den Vorteil, in wesentlich größerer Zahl zu erscheinen, sodass auf dieser Basis eine entsprechend umfangreichere Stichprobe gezogen werden kann. Da die Postings inhaltlich an jene journalistischen Beiträge anknüpfen, die online verfügbar sind, wurden auch für die Artikel-Analyse Beiträge herangezogen, die den jeweiligen Online-Repräsentanzen der ausgewählten Medien entnommen werden konnten: *derstandard.at* / *diepresse.com* / *krone.at* / *oe24.at*.

Empirische Ergebnisse

Analysen der stenographischen Protokolle des Gemeinde- bzw. Nationalrats

Für den Untersuchungszeitraum 2010–2013 konnten per Ende Dezember 2013 mittels Schlagwortsuche in allen online verfügbaren Gemeinderats- bzw. Nationalratsprotokollen sechs Gemeinderatsprotokolle sowie drei Nationalrats-

protokolle identifiziert werden, im Rahmen derer die Aspekte Wehrmachtsdeserteure, Deserteursgedenken oder das geplante Wiener Deserteursdenkmal thematisiert wurden, und zwar unabhängig davon, ob der thematische Hauptfokus der jeweiligen Sitzung darauf gerichtet war oder das Untersuchungsobjekt nur am Rande gestreift wurde.

Analysierte Gemeinderatssitzungen:

- 14. 12. 2010: Beratung Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft
- 22. 11. 2011: Beratung Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft
- 16. 12. 2011: Sitzung zu Stiftungssatzung / Subvention des Vereins „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“ (DÖW)
- 14. 12. 2012: Fragestunde
- 14. 12. 2012: Subvention an „Kunst im öffentlichen Raum“ (KÖR)
- 22. 5. 2013: Fragestunde

Im Zuge der Analyse dieser Gemeinderatsprotokolle wurde zunächst klar, dass der Beschluss, ein Deserteursdenkmal in Wien zu errichten, im politischen Diskurs des Gemeinderates einerseits stark im zeitlichen Zusammenhang thematisiert wird: Das Denkmal wird von Vertretern der rot-grünen Stadtregierung wiederholt als „lange gefordert“, „lange geplant“, „langer Prozess“, „längst fällig“, „endlich“ beschlossen und das Gedenken bzw. die Rehabilitierung als „sehr spät“ bezeichnet.

Eine Wortmeldung des Grünen Gemeinderats Klaus-Werner Lobo verdeutlicht dies exemplarisch: „Wir haben ein paar Dinge für das nächste Jahr auf Schiene, die uns sehr wichtig sind, die wir auch seit sehr Langem betreiben, nämlich zum Beispiel Mahnmäler, sowohl für Deserteure als auch für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus. Ich hoffe, dass Ihnen [Anm.: gerichtet an die FPÖ-Fraktion] solche Mahnmäler auch ein Anliegen sind, an diese Dinge zu gemahnen.“ (Sitzung vom 22. 11. 2011) Auch David Ellensohn (Gemeinderat der Grünen) geht in der Sitzung vom 16. 12. 2011 darauf ein: „Die Deserteure der Wehrmacht, die über Jahrzehnte in Österreich bei der historischen Aufbereitung nicht gut weggekommen sind, erhalten in Wien ein Denkmal, das erste Denkmal. Und wenn ich mir so die Geschichte der letzten zehn Jahre anschau, wo der Herr Nowotny seine Ehre verliert beim Grab und wir jetzt, zehn Jahre später, ein Denkmal für Deserteure haben, dann ist das nächste Jahr für mich, und nicht nur für mich, sondern für Rot und Grün, ein schönes Jahr in dieser Frage, das auf uns zukommt.“ Der Grün-Mandatar hebt Deserteure dabei gerade im Zusammenhang mit der Personengruppe der Widerstandskämpfer positiv hervor.

Der konkrete Standort des Denkmals wird zudem vereinzelt und ausschließlich im positiven Sinne erwähnt, als „zentraler Platz (der Republik)“ (Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny, SPÖ; Sitzung vom 14. 12. 2012) bzw. als „prominent“: „Jetzt haben wir einen Platz dafür fixiert, nämlich den Ballhausplatz. Das ist ein sehr prominenter Platz wirklich im Herzen der Stadt, und ich glaube, es freuen sich auch alle darüber, dass wir mitten in der Stadt einen Platz für das Denkmal für Deserteure gefunden haben.“ (David Ellensohn, Sitzung vom 14. 12. 2012). Des Weiteren wird die Opferrolle der Deserteure in einigen Debatten angesprochen.

Seitens der Wiener Stadtregierung bzw. Vertretern der beiden Koalitionsparteien SPÖ und Grüne werden zudem im Zuge mehrerer Sitzungen die emotionale Komponente der Freude über die Verwirklichung des Denkmals („Herzensanliegen“) sowie die politische Einigkeit in diesem Punkt zum Ausdruck gebracht. Dabei wird u. a. auch auf das couragierte Verhalten der Deserteure konkret Bezug genommen: „2013 wird [...] das Deserteursdenkmal am Ballhausplatz umgesetzt. Dann wird Wien das erste Bundesland sein, das jener gedenkt, die sich unter Einsatz ihres eigenen Lebens und das ihrer Familien weigerten, in der Wehrmacht zu dienen, und die erst vor Kurzem rehabilitiert wurden. Auch diese Form der Zivilcourage sollte niemals vergessen werden.“ (Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny, SPÖ; Sitzung vom 14. 12. 2012)

Die Kritik von FPÖ-Seite bezieht sich im Verlauf des Untersuchungszeitraums vor allem auf eine mangelnde Differenzierung zwischen „guten“ Deserteuren, die aus politischer Überzeugung gehandelt haben (in diesem Zusammenhang wird etwa die Wehrdienstverweigerung Jägerstätters positiv hervorgehoben), und „schlechten“ Deserteuren, für die rein persönliche Motive ausschlaggebend gewesen waren, sowie darauf, dass andere Personengruppen (Trümmerfrauen, zivile Bombenopfer und vertriebene Volksdeutsche) nicht berücksichtigt würden. Diesem letzten Punkt (geäußert in der Sitzung vom 14. 12. 2012) entgegnet SPÖ-Stadtrat Mailath-Pokorny in ebendieser Sitzung vom 14. 12. 2012 sinngemäß, dass Wien sehr wohl schon initiativ geworden sei: es gebe das Denkmal gegen Krieg und Faschismus auf dem Helmut Zilk-Platz und somit ein großes, wichtiges, bedeutendes Denkmal für alle Opfer des Kriegs und Faschismus.

Auch dass Desertion ein Strafdelikt darstelle, spricht laut FPÖ-Ansicht gegen das Denkmal. So meint etwa der Gemeinderat der FPÖ Johann Herzog ebenfalls in der Sitzung vom 14. 12. 2012: „[...] ist Fahnenflucht, Desertion als solches in allen, auch zivilisierten Staaten, ein Delikt, das bestraft wird, gar keine Frage!“

Seitens des Grün-Mandatars Lobo wird daraufhin festgehalten, dass eine Unterstützung der Umsetzung des Deserteursdenkmals von allen Fraktionen eigentlich logische Konsequenz sein müsste und ein Unterlassen dieser Unterstützung eine unverständliche Haltung ausdrückt.

Analysierte Nationalratssitzungen:

- 18. 1. 2012: Antrag betreffend das Aufhebungs- und Rehabilitierungsgesetz 2011
- 15. 5. 2012: Anfragebeantwortung von Verteidigungsminister Darabos bzgl. der Neugestaltung der Krypta am Wiener Burgtor
- 5. 7. 2012: Fragestunde

Die für den Inhalt des Projekts relevanten Verhandlungen zum Thema Wehrmachtsdeserteure im Nationalrat fanden im Untersuchungszeitraum zur Gänze im Jahr 2012 statt. Dies mag zwei Umständen geschuldet sein:

- Auf nationaler Ebene wurde das Thema bereits zuvor behandelt.²² Die Aktualisierung rund um die sich entwickelnde Denkmalsplanung in Wien war primär eine Angelegenheit der Wiener Stadtpolitik.
- Die Denkmalsplanung verlief nicht völlig kontinuierlich. Abgesehen vom grundlegenden Beschluss der rot-grünen Koalition 2010 wurden wesentliche Schritte zur Konkretisierung im Jahr 2012 vollzogen. Parallel dazu entwickelte sich ein breiterer Diskurs rund um die Frage der künftigen Gestaltung des Heldenplatzes, so dass wegen der Zuständigkeit des Verteidigungsministeriums auch die Bundespolitik tangiert war.

Die verschiedenen politischen Parteien bzw. ihre MandatarInnen positionieren sich auch im Nationalrat divergent zum Deserteursthema: Grüne und SPÖ befürworten das geplante Denkmal ausdrücklich, wenn auch mit unterschiedlichen Meinungen zum Standort. Harald Walser von den Grünen plädiert am 15. 5. 2012 etwa für eine Errichtung des Deserteursdenkmals auf dem Heldenplatz, da dort ein würdiger Gedenkplatz mit Einbeziehung der Erinnerung an den Widerstand und die Opfer aus der Zeit des Nationalsozialismus zu schaffen sei, während seitens der SPÖ keine Präferenz für einen bestimmten Standort geäußert, sondern auf die Kompetenz der Wiener Stadtregierung verwiesen wird. Die ÖVP zeigt sich versöhnlich-diplomatisch. Das BZÖ lässt ein

²² Anerkennungsgesetz 2005; Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz 2009.

gewisses innerparteiliches Meinungsspektrum erahnen, und die FPÖ steht dem Vorhaben kritisch gegenüber. Dies verdeutlicht etwa ein Vorfall in der Sitzung vom 15. 5. 2012: Zunächst rechtfertigt Verteidigungsminister Norbert Darabos (SPÖ) das Handeln der Wehrmachtsdeserteure mit ihrer Motivation: „Diejenigen, die damals die Waffen niedergelegt haben, Herr Abgeordneter, taten das aus Überzeugung gegen ein terroristisches Regime. [...] Diese Menschen haben sich für diesen Weg entschieden, um eben nicht Werkzeug des Naziregimes zu werden, und das verdient Achtung und Respekt“. Der FPÖ-Abgeordnete Johannes Hübner reagiert darauf mit dem sarkastischen Zwischenruf: „Ja, ja, Deserteure sind das Rückgrat jeder Armee!“

Insofern in den Debatten jene Stimmen klar überwiegen, die das Denkmalsvorhaben befürworten, dominieren auch positiv wertende Zuschreibungen: Wehrmachtsdeserteure werden einerseits passiv als Opfer des Nationalsozialismus und der Justiz gesehen, andererseits auch mit dem aktiven Widerstand assoziiert. Als Motiv der Desertion wird „Überzeugung“ genannt, wie z. B. in obiger Wortmeldung von Norbert Darabos.

In einigen Aussagen im Zuge der Sitzung vom 5. 7. 2012 wird ein auffallend weiter Horizont skizziert: Desertion kann dann sowohl Wehrdienstverweigerung als auch Fahnenflucht umfassen. So spricht der Grün-Abgeordnete Harald Walser allgemein von Personen, „die sich bewusst dem Dienst in der Wehrmacht, der SS entzogen haben“. Deserteure sind auch nicht notwendigerweise als Gegenpart zu Wehrmachtssoldaten zu sehen: „Ich bin hundertprozentig ein Befürworter eines Denkmals für Deserteure der SS-Wehrmacht, denn es war kein demokratisches System, das damals Soldaten einberufen hat. Ich stehe auch zur Ehrung von Soldatinnen und Soldaten, die gefallen sind, denn sie sind ja von einem totalitären System eingezogen worden.“ (Norbert Darabos, SPÖ)

Analyse der Medienkommunikation

Allgemeine Merkmale der Stichprobe²³

	Artikel					Postings				
	2010	2011	2012	2013	Gesamt	2010	2011	2012	2013	Gesamt
derstandard.at	76,2	52,6	56,1	54,5	58,8	100,0	87,9	83,0	59,9	78,6
diepresse.com	19,0	31,6	29,8	40,9	30,3	0,0	4,0	12,9	39,4	17,9
krone.at	0,0	10,5	7,0	0,0	5,0	0,0	7,1	3,8	0,0	3,2
oe24.at	4,8	5,3	7,0	4,5	5,9	0,0	1,0	0,3	0,6	0,4
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Ab Mitte Oktober bis Ende Dezember 2013 erfolgte mittels Schlagwortsuche die Recherche von inhaltlich relevanten Artikeln und verwertbaren Postings, die im Zeitraum 2010 bis 2013 in den Online-Repräsentanzen der vier ausgewählten Tageszeitungen erschienen waren.

Insgesamt wurden 119 Artikel zum Thema „Wehrmachtsdeserteure“ veröffentlicht. Alle diese 119 Artikel wurden für die Inhaltsanalyse berücksichtigt. krone.at und oe24.at ignorierten das Thema allerdings weitgehend. Nahezu drei Mal so viele Beiträge wie diese beiden zusammen brachte alleine diepresse.com. derstandard.at wiederum widmete dem Thema fast doppelt so viel Berichterstattung wie diepresse.com. Damit entfallen rund 59 Prozent der Artikel auf diese Website.

Von den beiden Boulevardmedien krone.at und oe24.at wurde im Untersuchungszeitraum zwar nur eine kleine Zahl an themenrelevanten Artikeln veröffentlicht. Mit dieser geringen Aufmerksamkeit für das Thema ging jedoch keine markante inhaltliche Abwertung der Wehrmachtsdeserteure einher. Die anteilig meisten negativ wertenden Aussagen finden sich vielmehr auf diepresse.com, die meisten positiv wertenden auf derstandard.at.

Fast die Hälfte der Beiträge (47,9 Prozent) stammt aus 2012. Auch bei jedem einzelnen der vier untersuchten Medien war 2012 das Jahr mit den meisten Artikeln mit einem Anteil von jeweils knapp 50 Prozent oder mehr. In dieses Jahr fällt die Debatte über den Standort für das Denkmal in Wien mitsamt der

23 Sämtliche Ergebnisse in diesem Abschnitt geben Prozentwerte wieder.

Festlegung auf den Ballhausplatz. Die übrige Berichterstattung verteilt sich sehr gleichmäßig auf die anderen drei Jahre.

In mehr als der Hälfte der Artikel (53,8 Prozent) wurde das Thema „Wehrmachtsdeserteure“ nur am Rande behandelt. Es hat also im Untersuchungszeitraum durchaus erhebliche Aufmerksamkeit erfahren, jedoch eben nicht primär als tagesaktueller Kern der Berichterstattung. Insoweit das doch der Fall war, bezogen sich die Texte zum überwiegenden Teil (40,3 Prozent) auf die Entwicklungen rund um das Deserteursdenkmal in Wien.

Weitgehend ausgeblieben sind Artikel, die sich ohne tagesaktuellen Anlass reflektierend mit den Hintergründen der Desertion aus der Wehrmacht befassen oder diese gezielt in einen breiteren Kontext stellen würden (Kriegsdienstverweigerung unter verschiedenen Bedingungen, unterschiedliche Formen zivilen Ungehorsams etc.).

Die UserInnen gaben zu den 119 Artikeln insgesamt 17.245 Postings ab. Davon sind 1.483 (8,6 Prozent) in die weitere Untersuchung eingeflossen. Das heißt, diese 1.483 Postings

- hatten einen Bezug zum Thema Desertion aus der Wehrmacht oder zum heutigen Umgang damit und
- waren hinreichend substantiell und klar formuliert, um die darin getroffenen Aussagen auswerten zu können.

1.165 (78,6 Prozent) der themenrelevanten Postings entfielen auf derstandard.at. 265 Postings (17,9 Prozent) waren auf diepresse.com zu finden, krone.at und oe24.at zusammen lieferten lediglich 53 Postings (3,6 Prozent). Die Dominanz von derstandard.at ist bei den Postings also noch einmal deutlich größer als bei jenen Artikeln, die ihnen zugrunde liegen. Abgesehen von der intensiveren Behandlung des Themas auf dieser Website dürfte hier auch ihre breitere Etablierung in der Community durchschlagen.²⁴

Noch signifikanter als bei den Artikeln ist bei den Postings die Häufung im Jahr 2012, auf das 71,1 Prozent entfallen. Im darauf folgenden Jahr, als die Umsetzung des Denkmals vorangetrieben wurde und eigentlich bereits zu einem Abschluss gebracht hätte werden sollen, ist noch etwas mehr als ein Fünftel aller Postings zu finden. Aus den Jahren 2010 und 2011 stammen hingegen kaum themenrelevante Postings.

24 Österreichische Webanalyse, <http://oewa.at/index.php?id=14654> [zuletzt abgerufen am 1. 12. 2014].

derstandard.at weist entsprechend seiner allgemeinen Dominanz auch in jedem einzelnen Untersuchungsjahr eine deutliche Mehrheit aller Postings auf, und zwar mit einem im Zeitverlauf leicht absteigendem Trend (2010: noch 100 Prozent, 2013: nur noch 59,9 Prozent). Bei diepresse.com war der Trend gegenläufig: Im letzten Untersuchungsjahr entfielen bereits 39,4 Prozent aller Postings auf dieses Medium, während 2010 noch kein einziges Postings erschienen war. Diese Verschiebung mag damit zusammenhängen, dass derstandard.at das Thema von Beginn an intensiver behandelte, was sich auch in der Zahl der Artikel ausdrückt, während diepresse.com ihre Berichterstattung erst ausbaute, als sich die Konkretisierung des Denkmals in Wien abzeichnete. krone.at und oe24.at zusammen brachten 2011 mehr Postings als diepresse.com, hatten in den Folgejahren jedoch kaum noch Bedeutung.

Postings pro Artikel nach Artikelthema

	Wehrmachtsdeserteure allgemein	Deserteursgedenken allgemein	Wiener Deserteursdenkmal	Sonstiges Thema
0	100,0	50,0	18,8	68,8
1–10	0,0	50,0	22,9	28,1
11 oder mehr	0,0	0,0	58,3	3,1
	100,0	100,0	100,0	100,0

Von den Themen schlägt sich das „Wiener Deserteursdenkmal“ nicht bloß im Artikelaufkommen maßgeblich nieder, sondern auch in der Häufigkeit einschlägiger Postings. Die Mehrzahl dieser Artikel (58,3 Prozent) generiert 11 oder mehr inhaltlich relevante Postings, ein Wert, der von den anderen Artikelthemen nicht annähernd erreicht wird. Insofern ist der Diskurs über weite Strecken dem unmittelbaren Anlass der aktuellen politischen Debatte verhaftet geblieben.

Postings pro Artikel nach Anlass

	Standort des Wiener Denkmals	Ausgestaltung des Wiener Denkmals	Fortschritt des Wiener Denkmals
0	19,0	16,7	14,3
1–10	19,0	33,3	35,7
11 oder mehr	61,9	50,0	50,0
	100,0	100,0	100,0

Bei jenen Artikeln, die ihren Anlass rund um das Wiener Denkmal haben, führt vor allem die Standortfrage zu einer großen Anzahl relevanter Postings. Die darauf folgenden Planungsfortschritte und die konkrete Gestaltung interessierten das Publikum etwas weniger bzw. wurden diese Anlässe weniger kontroversiell diskutiert.

Tendenz der Postings zum Deserteursgedenken

	Wehrmachtsdeserteure allgemein	Deserteursgedenken allgemein	Wiener Deserteursdenkmal
keine Tendenz erkennbar	3,7	1,7	4,3
überwiegend negativ	16,3	12,6	15,5
ambivalent	11,9	3,5	4,0
überwiegend positiv	43,6	18,7	22,2
wird nicht behandelt	24,6	63,5	53,9
	100,0	100,0	100,0

Die Erinnerung an Deserteure allgemein und das Wiener Deserteursdenkmal im Besonderen werden jeweils von einer klaren Mehrheit gar nicht in den Postings behandelt. Die meisten Postings finden demnach zwar im Wiener Deserteursdenkmal (als Thema der Berichterstattung) ihren Ausgangspunkt, sie selbst beziehen sich aber inhaltlich weniger darauf als vielmehr allgemein auf Wehrmachtsdeserteure.

Diese Deserteure werden insgesamt in den Postings deutlich positiv gesehen (43,6 Prozent). Auch bei den beiden anderen Aspekten ist jeweils der Anteil an positiven Kommentaren größer als jener an negativen Statements.

Bei genaueren Analysen zeigt sich, dass die Wehrmachtsdeserteure allerdings in krone.at- bzw. oe24.at-Postings überwiegend negativ beurteilt werden. Bezüglich des Deserteursgedenkens allgemein sowie des Deserteursdenkmals in Wien herrscht nicht nur bei den beiden Boulevard-Medien, sondern auch bei diepresse.com eine negative Tendenz vor. Für die insgesamt wohlwollende Haltung gegenüber den verschiedenen Aspekten zeichnet somit wesentlich die Community von derstandard.at verantwortlich.

Tendenz der Postings zum Wiener Denkmal

	Standort	Ausgestaltung	Kosten
keine Tendenz erkennbar	5,9	1,4	0,9
überwiegend negativ	4,0	2,9	5,4
ambivalent	0,1	0,4	0,1
überwiegend positiv	1,7	0,8	1,2
wird nicht behandelt	88,1	94,5	92,2
	100,0	100,0	100,0

Sowohl der konkrete Standort des Wiener Deserteursdenkmals als auch dessen Ausgestaltung oder Kosten werden von jeweils rund 90 Prozent der Postings nicht behandelt. Die erfolgten Beurteilungen gehen eher in eine negative Richtung, aber eben nur auf einer Basis einer sehr geringen Zahl an Beobachtungen. Dabei wurden Ausgestaltung und Kosten im Untersuchungsjahr 2013 (dem Jahr, in dem die Umsetzung des Denkmals anstand) häufiger negativ bewertet als in den Vorjahren.

Aus den sechs erfassten Tendenz-Dimensionen wurde ein gemeinsamer Index erstellt.²⁵ Als „leicht negativ“ bzw. „leicht positiv“ wurden dabei Postings kategorisiert, bei denen eine Richtung der Bewertung überwog. Hinzu kommen als „stark negativ“ bzw. „stark positiv“ verzeichnete Postings, die ausschließlich negative bzw. positive Wertungen enthielten. Im Ergebnis überwiegen bei 54,9 Prozent zumindest leicht positive Bewertungen, wohingegen nur ein Drittel der Postings (33,8 Prozent) zu einer zumindest leicht negativen Beurteilung kam.

Bei krone.at und oe24.at fiel die Bewertung mit absoluter Mehrheit negativ aus, bei diepresse.com mit relativer Mehrheit (44,8 Prozent). Lediglich der standard.at verzeichnete mit 56,3 Prozent eine deutliche Mehrheit an stark positiv bewertenden Postings.

Im Zeitverlauf zeigt sich, dass von 2010 bis 2012 konstant jeweils weit über 50 Prozent aller Postings eine „stark positive“ Beurteilungstendenz aufweisen. Im Jahr 2013 (dem Umsetzungsjahr) lässt sich allerdings ein gänzlich anderes

25 Dazu wurde über alle Dimensionen in Form eines „Countscores“ berechnet, bei wie vielen Artikeln bzw. Postings eine inhaltliche Bewertung vorgenommen wurde. Fälle, bei denen keine Tendenz erkennbar war bzw. bei denen die jeweiligen Themen gar nicht behandelt wurden, wurden ausgeschlossen. Anschließend wurden alle eindeutigen Bewertungstendenzen pro Dimension summiert und durch den „Countscore“ dividiert, um eine neue Variable zu erhalten, die einen Index zur Gesamtbewertungstendenz ergibt.

Muster feststellen: Mit 40,7 Prozent überwiegen stark negative Bewertungen die stark positiven (36,8 Prozent).

Index: Tendenz nach Medium

	derstandard.at	diepresse.com	krone.at	oe24.at
stark negativ	24,4	44,8	57,8	50,0
leicht negativ	3,2	10,3	2,2	16,7
neutral	12,7	6,5	4,4	16,7
leicht positiv	3,5	1,5	0,0	0,0
stark positiv	56,3	36,8	35,6	16,7
	100,0	100,0	100,0	100,0

Index: Tendenz nach Jahr

	2010	2011	2012	2013
stark negativ	33,3	24,0	26,3	40,7
leicht negativ	8,3	6,3	3,9	5,9
neutral	0,0	13,5	11,1	11,7
leicht positiv	0,0	0,0	2,7	4,9
stark positiv	58,3	56,3	56,0	36,8
	100,0	100,0	100,0	100,0

Inhalte

In der Berichterstattung finden sich verschiedenste inhaltliche Aspekte, die mit Wehrmachtsdeserteuren und der Erinnerung an sie in Zusammenhang stehen. Wir haben zur systematischen Erfassung unterschieden zwischen:

- Formen der Desertion,
- Motiven der Desertion,
- Rollen der Deserteure,
- handelnden AkteurInnen, die im Zusammenhang mit dem Thema Bedeutung erlangen,
- Personengruppen, die in Bezug zu den Deserteuren gebracht werden.

Formen der Desertion

	Artikel	Postings
Fahnenflucht	7,6	7,8
Wehrdienstverweigerung	5,0	3,1

Die Behandlung der Wehrdienstverweigerung in den Artikeln entspricht einem weiten Desertionsbegriff. „Wehrdienstverweigerung“ wird durchaus erwähnt, etwas häufiger allerdings „Fahnenflucht“, also das Entziehen aus einem aufrechten Wehrdienstverhältnis. Wie in den Artikeln wird auch in den Postings „Fahnenflucht“ am häufigsten angesprochen.

Immer wieder wird auch – speziell in den Postings – ausdrücklich eine begriffliche Dichotomie entwickelt: Wehrdienstverweigerung versus Fahnenflucht, wobei Letztere häufig mit Feigheit assoziiert ist:

„Der Heldenplatz soll eben Helden ehren und nicht Fahnenflüchtige. Eher noch sollte der Kriegsdienstverweigerer geehrt werden, nicht aber der Feigling.“²⁶

Im Zuge der theoretischen Vorarbeiten war auch „Selbstverstümmelung“ als weitere, möglicherweise relevante Ausprägung identifiziert worden, sie wurde allerdings weder in den Artikeln noch in den Postings angesprochen.

Motive der Desertion

	Artikel	Postings
Politischer Widerstand	13,4	6,6
Feigheit	5,9	7,8
Gewissensgründe	4,2	7,2
Pazifismus	1,7	0,7
Religiöse Motive	1,7	0,7
Private (z.B. familiäre) Motive	0,8	5,5

26 Aus einem Posting zu <http://derstandard.at/1330390329280/Opfergedenken-Ort-fuer-Deserteursdenkmal-Darabos-gegen-Heldenplatz> [zuletzt abgerufen am 1. 12. 2014].

Als Motiv der Desertion aus der Wehrmacht wurde in den Artikeln mit Abstand am häufigsten „politischer Widerstand“ genannt. Insgesamt dominieren in der Berichterstattung Motive, denen eine Orientierung an außerpersönlichen Werten gemeinsam ist. Begründungen etwa mit privaten oder familiären Befindlichkeiten kommen kaum vor.

Die Zuschreibung von „Feigheit“ durchbricht scheinbar dieses Muster, sie wird in den Artikeln allerdings – anders als in den Postings – oft verwendet, um sich von ihr zu distanzieren:

„Feigling, hieß es. Fahnenflüchtiger. Das auf die Art zerstückelte Innere steckt man nicht so weg, wenn man schon ‚derart feig‘, den Krieg überlebt hat.“²⁷

Die Analyse der Postings ergibt ein etwas anderes Bild. Vier Hauptmotivationen für eine Desertion aus der Wehrmacht lassen sich ausmachen. Es sind dies „persönliche Feigheit“ (in 7,8 Prozent aller Postings erwähnt), „politischer Widerstand“ und „Gewissensgründe“ (jeweils rund 7 Prozent) sowie „private Hintergründe“ (5,5 Prozent).

Rollen der Deserteure

	Artikel	Postings
Opfer	32,8	3,8
Verräter / Kameradenmörder	12,6	8,0
Helden / Vorbilder	11,8	11,7
Egoisten	1,7	0,3
verdienen Anerkennung	1,7	0,5
Straftäter (durch die Desertion)	1,7	1,3
Verbrecher (schon vor der Desertion)	0,8	0,7

Positive Rollenzuschreibungen überwiegen in den Artikeln ganz klar. Insbesondere dominiert dabei die Opferrolle. Mehr als die Hälfte der Texte, die

27 <http://derstandard.at/1304553575249/Wieso-kann-einer-fehlen-den-man-gar-nicht-kennt> [zuletzt abgerufen am 1. 12. 2014].

überhaupt Rollenzuschreibungen beinhalten, weisen in diese Richtung, z. B. in einem Kommentar auf diepresse.com:

„Nur verbohnte Deutschnationale sehen das Bundesheer in der Traditionsfolge der Wehrmacht. Alle anderen sehen – und wünschen – es als ein Instrument des demokratischen Österreich. Gerade die Angehörigen des Bundesheeres sollten somit einem Denkmal für die Opfer der NS-Wehrmachtsjustiz positiv gegenüberstehen.“²⁸

Eine positive Rolle, die zusätzlich noch Aktivität implizieren würde, wäre jene des Helden. Sie kommt allerdings mit 11,8 Prozent wesentlich seltener zur Sprache. Die dritte positive Zuschreibung, „verdienen Anerkennung“, basiert wieder auf einem Bild, das mit Passivität einhergeht. Darunter fallen Formulierungen wie:

„Bei den Wehrmachtsdeserteuren war das [Anm.: Rehabilitierung] nötig. Sie waren nach wie vor als ‚fahnenflüchtige Verräter‘ ihrer Kameraden verfeimt und auf Grund dieser Einstellung auch rechtlich benachteiligt.“²⁹

An der Spitze der in den Postings vorgenommenen Rollenzuschreibungen steht hingegen die Rolle als „Held“ bzw. „Vorbild“ (11,7 Prozent). Ebenfalls relativ häufig wurde allerdings auch eine explizit negative Rollenzuschreibung vorgenommen, nämlich jene als „Kameradenmörder“ bzw. „Vaterlandsverräter“ (8 Prozent; in Postings auf diepresse.com, krone.at und oe24.at jeweils mit überdurchschnittlichen Anteilen). Die Verteilung von positiven und negativen Rollen ist also in den Postings wesentlich ausgeglichener als in den Artikeln. Zum Teil ist dies der konfrontativen Diskursführung geschuldet, in der eine formulierte Position vom nächsten Poster mit einer Gegenposition beantwortet wird, z. B.:

„NUR der Heldenplatz ist dafür geeignet! denn nur dort wird wirklich deutlich, was viele (natürlich nicht alle, aber eben: viele) Deserteure waren – Helden eben.“

28 http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/731057/Heldenplatz_Spielplatz-welcher-Helden [zuletzt abgerufen am 1. 12. 2014].

29 <http://derstandard.at/1267132165995/Dollfuss-Rehabilitieren-ist-das-falsche-Wort> [zuletzt abgerufen am 1. 12. 2014].

Postwendend folgt darauf die Replik:

„Zählt zu den Helden auch der Gefechtsvorposten, der seinen Posten verließ und seine Kameraden in tödliche Gefahr brachte? Oder der Sanitäter, der Verwundete im Stich ließ.“³⁰

Der Vorbehalt, den unter anderem die FPÖ in die Debatte einbrachte, Desertion sei jedenfalls eine strafbare Handlung, findet insgesamt nur selten Ausdruck, ebenso die Identifikation von Deserteuren als Verbrecher. Relativ gesehen kommt diesen beiden Aspekten jedoch in den Postings noch eine etwas größere Bedeutung zu. Jedenfalls ist festzuhalten, dass die weit überwiegend positive Rollenzuschreibung in den journalistischen Texten sich nicht in der ambivalenten Stimmung im Diskurs des postenden Publikums wiederfindet.

AkteurInnen

	Artikel	Postings
SPÖ	35,3	3,5
Grüne	32,8	3,2
FPÖ	17,6	2,2
ÖVP	7,6	0,3
Wiener Stadtregierung	31,1	2,4
Wiener Gemeinderat	0,8	0,0
Bundesregierung	10,1	0,8
Nationalrat	5,0	0,0
Personenkomitee „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“	26,1	0,3
Österreichischer Kameradschaftsbund	5,9	0,9
Rechtsextreme / Neonazis	0,8	0,9

Die meisten der in den Artikeln ermittelten AkteurInnen können unmittelbar dem Feld der Politik zugeordnet werden. Andere bringen sich aufgrund ih-

30 Aus Postings zum Artikel <http://derstandard.at/1330390329280/Opfergedenken-Ort-fuer-Deserteursdenkmal-Darabos-gegen-Heldenplatz> [zuletzt abgerufen am 1. 12. 2014].

rer gesellschaftlichen Position ein (Personenkomitee / Kameradschaftsbund / Rechtsextreme). Das Personenkomitee „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“, das sich für die Errichtung des Denkmals in Wien einsetzte, tritt neben SPÖ und Grünen (beide auch als Wiener Stadtregierung) deutlich in Erscheinung. Unter den AkteurInnen mit dezidierten Vorbehalten gegenüber dem Denkmal dominiert die FPÖ klar. Die ÖVP, die eher eine diplomatisch-indifferente Position zu diesem Thema einnahm, wird in den Artikeln nur selten genannt. Weitere politische Parteien spielen in der Berichterstattung kaum eine Rolle.

Dass die bundespolitischen AkteurInnen relativ wenig vertreten sind, korrespondiert mit den ermittelten Themen und Anlässen der Berichterstattung, die weniger um Wehrmachtsdeserteure oder die Erinnerung an sie kreisen als um das konkrete Vorhaben eines Wiener Denkmals.

Die Verteilung in den Postings ähnelt über weite Strecken jener in den Artikeln, allerdings werden AkteurInnen hier generell viel seltener erwähnt. Das hat damit zu tun, dass der Publikumsdiskurs sich mit sehr reduzierten Fragen befasst, z. B.: Soll das Denkmal errichtet werden oder nicht? Sind Deserteure dissidente Helden, Opfer des Regimes oder abgesprungene Mitläufer? Vor allem eine Einbindung in aktuelle politische Zusammenhänge findet auf dieser Ebene des Diskurses ungleich weniger intensiv statt als in der medialen Berichterstattung.

Personengruppen

	Artikel	Postings
Wehrmachtssoldaten	19,3	21,1
Militärjustiz	24,4	2,5
NS-Regime / NS-Staat	2,5	1,8
NS-Organisationen und deren Mitarbeiter (SS / SA / Gestapo etc.) / „Nazi-Verbrecher“ u. Ä.	2,5	0,9
Widerstandskämpfer / Personen, die Verfolgte geschützt haben	3,4	3,5
Weitere NS-Opfergruppen (Juden, Roma, Zwangsarbeiter etc.) / NS-Opfer allgemein	4,2	0,9
Zivile Bombenopfer / Trümmerfrauen	0,8	0,6

Die beiden Personengruppen, die in den Artikeln am häufigsten genannt wurden, stehen im unmittelbaren thematischen Kontext zur Desertion aus der Wehrmacht. Die „Soldaten“ als (ehemalige) Kameraden eröffnen Potenzial für ambivalente Bezüge. Die „Militärjustiz“ als Instanz der Verfolgung entspricht in ihrer dominanten Position der häufig zugewiesenen Opferrolle.

Alle anderen Personengruppen werden wesentlich seltener erwähnt. Das gilt für „NS-Tätergruppen“ (SS, SA, Gestapo etc.) ebenso wie für „Widerstandskämpfer“ und „andere NS-Opfergruppen“ wie Homosexuelle oder Roma und Sinti.³¹

Insofern unterbleibt in der Berichterstattung weitgehend eine historische Kontextualisierung der Wehrmachtsdeserteure in einem weiteren Rahmen. Auch Bezüge zu Gruppen außerhalb des historischen Kontexts, etwa zu Wehrdienstverweigern generell, werden kaum hergestellt.³²

Die Verteilung bei den Postings unterscheidet sich in einem Punkt gravierend von jener bei den Artikeln: Von den beiden dort dominanten Personengruppen spielen auch hier die Wehrmachtssoldaten eine zentrale Rolle, nicht jedoch die Militärjustiz. Das entspricht der geringeren Präsenz von Wehrmachtsdeserteuren als Opfer des Regimes im Publikumsdiskurs, wie sie bereits bei der Rollenzuschreibung zu erkennen war.

Conclusio

Die im Rahmen des Beitrags präsentierten wissenschaftlichen Befunde zeigen, dass der politische Beschluss des Jahres 2010, in Wien ein Deserteursdenkmal zu errichten, zu einer deutlichen Intensivierung des Diskurses über Deserteure aus der Wehrmacht bzw. das Deserteursgedenken geführt hat. Dies kommt vor allem 2012 sowohl in den politischen Debatten im Gemeinde- bzw. Nationalrat als auch in journalistischen Beiträgen und damit in Zusammenhang stehenden Postings zum Ausdruck. Während zu Beginn des Untersuchungszeitraums im Jahr 2010 das Thema – wenn überhaupt – nur am Rande behandelt wurde, stieg die Anzahl von Artikeln, die Deserteure bzw. Deserteursgedenken zum Haupt-

31 Z. B.: <http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/1311055/Wem-gehört-was-war> [zuletzt abgerufen am 1. 12. 2014].

32 Ein Beispiel für diese Möglichkeit der Kontextualisierung ist der Artikel <http://derstandard.at/1363710871714/Versteinerte-Gedenkpolitik> [zuletzt abgerufen am 1. 12. 2014]. Hier wird ein Bogen gespannt vom Deserteursdenkmal über die Erinnerung an homosexuelle und transgener Opfer bis hin zu heutigen Projekten, Diskriminierung dieser Personengruppen entgegenzuwirken.

inhalt hatten, und damit auch die Zahl der themenrelevanten Postings in den Folgejahren stark an. Schritte zur Aufarbeitung der NS-Zeit können demnach zu regem Diskurs auf allen Ebenen führen. Dies gilt umso mehr angesichts der heutigen Möglichkeiten, die das Internet den NutzerInnen bietet, sich zu positionieren und zu interagieren – Möglichkeiten, die es z. B. zum Zeitpunkt der Wehrmachtsausstellung Mitte der 1990er-Jahre noch nicht annähernd in diesem Maß gab.

In den analysierten Artikeln überwiegen positive Tendenzen sowohl hinsichtlich einer prinzipiellen Zustimmung zum Wiener Deserteursdenkmal als auch einer positiven Bewertung von Wehrmachtsdeserteuren klar. Differenzierter präsentiert sich angesichts der Postings das Meinungsspektrum im Publikum: ein reger Austausch von einander entgegengesetzten Positionen findet dort statt. Während sich also auf journalistischer Ebene kritische Äußerungen zu Wehrmachtsdeserteuren nur sporadisch ausmachen lassen, wird der Diskurs auf gesellschaftlicher Ebene (Postings) weitaus kontroversieller geführt.

Artikel rund um das Wiener Deserteursdenkmal regen zwar zu den intensivsten Diskussionen beim Publikum an, doch über weite Strecken kreisen diese Diskussionen gar nicht um das Denkmalsvorhaben, sondern verharren bei grundlegenden Fragen, etwa ob eine Desertion aus der Wehrmacht legitim sei oder nicht bzw. unter welchen Umständen. Bis 2012 überwiegen in den Postings insgesamt positive Tendenzen zu den Deserteuren. Das hängt freilich auch mit der Dominanz der Community von derstandard.at im Sample zusammen. Im Jahr 2013 – also mit fortschreitender Realisierung des Denkmals – überwiegen allerdings in Summe negative Bewertungen.

Die inhaltliche Detailanalyse zeigt ein sehr vielschichtiges und teilweise widersprüchliches Bild von Wehrmachtsdeserteuren in den journalistischen Beiträgen: wohl politisch widerständig, doch zugleich eher feige als mutig und in allererster Linie Opfer. Weitgehend unterblieben ist in der Berichterstattung eine breitere Kontextualisierung der Deserteure. Sie werden zwischen den anderen Wehrmachtsoldaten und der NS-Militärjustiz gesehen, Zusammenhänge zu anderen Opfergruppen, zu anderen Widerstandskämpfern etc. werden nur relativ selten hergestellt.

Hinsichtlich der Postings ist festzuhalten, dass sehr heterogene Bilder der Deserteure gezeichnet werden, nämlich als helden- bzw. vorbildhaft und mutig einerseits (oft auch mit Bezug zur Opferrolle), andererseits aber auch in einer negativen Dimension als Kameradenmörder bzw. Vaterlandsverräter, je nach inhaltlicher Tendenz des jeweiligen Postings. Deserteure werden dort außerdem am häufigsten in Verbindung mit Wehrmachtssoldaten gebracht. Ein Kon-

nex zu Widerstandskämpfern wird in den Postings ebenfalls hergestellt, wenn auch weitaus seltener – allerdings häufiger als in den Artikeln.

In Summe ist das Thema vor allem im journalistischen Diskurs überwiegend auf der politischen Ebene abgehandelt worden. Dies zeigt sich an der Verteilung der erwähnten Akteure, von denen solche politischer Art, insbesondere Parteien (v. a. SPÖ und Grüne), aber auch die Wiener Stadtregierung, dominieren. In den Gemeinde- bzw. Nationalratsdebatten dominieren unter den Parteien ebenfalls SPÖ und Grüne, deren Mandatäre einhellig ein Bekenntnis zum Wiener Deserteursdenkmal zum Ausdruck bringen und Wehrmachtsdeserteure positiv bewerten.

Die Analysen der Artikel und der Postings verdeutlichen, dass von den dem Deserteursdenkmal kritisch gegenüberstehenden Akteuren die FPÖ am meisten Aufmerksamkeit erfahren hat. Auch aus den Gemeinde- bzw. Nationalratsprotokollen geht ihr skeptischer Standpunkt klar hervor, z. B. durch Kritik an einer mangelnden Differenzierung hinsichtlich des Deserteursbegriffs oder an der Nichtberücksichtigung anderer Personengruppen (wie z. B. der vertriebenen Volksdeutschen) bei der Denkmalskonzeption.

Das Wiener Deserteursdenkmal wurde schließlich im Oktober 2014 auf dem Ballhausplatz fertig gestellt. Begleitende Maßnahmen bzw. Aktionen (für interessierte Personen, Schulklassen, TouristInnen, etc.), die bzgl. der konkreten künstlerischen Ausgestaltung und Bedeutung des Denkmals erklärenden bzw. die Auseinandersetzung fördernden Charakter haben, wären nunmehr zu begrüßen, um die Chance zu nützen, dem intensivierten Diskurs über Deserteure bzw. Deserteursgedenken ein inhaltlich solides Fundament zu verleihen. Darüber hinaus böte sich anlassbezogen eine gute Gelegenheit die Vernetzung der Erinnerung an Wehrmachtsdeserteure bzw. an andere Opfergruppen des NS-Regimes durch Denkmäler, Gedenkstätten oder Veranstaltungen in ganz Österreich zu verstärken.